

Halle und Umgebung.

Salle a. S., 20. Juni.

Samstagspanderei.

Sommersanfang! Mit dem morgigen Tage tritt der Sommer seine Herrschaft an, das Jahr hat seinen Höhepunkt erreicht, das Sonnenrad rollt wieder abwärts. Es kommen die heißen Sommernächte, wo das Glühwürmchen geheimnisvoll in Garten und Flur mit seinem smaragdnen Zauber leuchtet, wo Rosen und Jasmin ihren berausenden Duft ausströmen und von der blühenden Linde balsamischer Hauch ausgeht.

Schöne Zeit der Lindenblüte! Die deutsche Linde, die so manches innige Volkslied besingt. Kein Baum steht in unsern innersten Empfinden so nahe wie sie. Weit breitet sie ihre schützenden Arme aus über den Wanderer, der der Erholung sucht von ermüdendem Marsch. Ein leises Raunen geht durch ihre Blätter. Sie erzählen von Tagen verschwundener Herrlichkeit, von Haß und Liebe der Menschenkinder untereinander. In keinem Dorf fehlt der weitstehende Baum. Auf der großgezügelteren Bank unter seinem grünen Laubdach sitzen die Männer und reden von dem Wohl und Wehe der Gemeinde. Und in lauschiger Nacht, wenn leis der Wind mit ihren Blättern spielt, kommen zur Linde die jungen Paare und lösen dort Hand in Hand geschmiegt. Die goldenen Sterne stehen funkelnd am Firmament und der Mond gießt sein silbriges Licht durch die rauschenden Zweige.

Die haltende Großstadt läßt nicht mehr Raum für solche Romantik, aber auch hier uns steht die Linde in hohen Ehren. Unsere Gartenverwaltung hat ihr unter den Promenadenbäumen nach Gebühr einen bevorzugten Platz eingeräumt; ganz Straßenzüge schmücken Linden.

Und für die Anwohner nicht nur, für alle Passanten ist's ein Genuß, wenn in den nächsten Tagen die garten weichen Knospen sich erstrecken und ein feiner Balsam entschwebt.

Hoffentlich weicht die Kühle der letzten Tage mit dem morgigen Beginn des Sommers nun endlich, und es werden uns warme Tage und laue Abende beschert, wo man im Freien weilen und träumen kann unter der blühenden Linde.

Ballon „Halle“ landet im Böhmerlande.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni unternahm der Ballon „Halle“ eine an interessanten und spannenden Momenten reiche Fahrt, die ihn, wie schon kurz mitgeteilt, von Bitterfeld in 7 Stunden 24 Min. bis Pisek in Böhmen — über 300 Kilometer — führte.

Im Korbe befanden sich Hauptmann von Billa und Banddirektor Ritter aus Wersbunz sowie Hauptmann von Dittmann aus Halle.

Einer der Teilnehmer schildert die Fahrt wie folgt: Um 9 Uhr 21 Min. abends erhob sich unser Ballon „Halle“, schwer abgemogen, um möglichst viel Ballast mitzunehmen, von der Ballonhalle in Bitterfeld und flog in der beginnenden Dämmerung nur langsam in die Lüfte.

Nach knapp einer Minute drückte ihn schon wieder eine Windböe langsam auf den Erdboden, und um nicht zu viel Ballast zu verlieren, ließ der Führer den Ballon ruhig aufliegen. Im Gegenfall zu den Zuschauer, denen ein solches Aufsteigen stets gefährlich erscheint, konnte in den Mitfliegenden die Idee einer Gefahr überhaupt gar nicht aufkommen; ein halber Klammzug half über alles hinweg und der letzte Stoß wurde von uns überhaupt nicht empfunden.

Unter starken Schwankungen, die allmählich immer geringer wurden, fand der Ballon nach einigen Minuten in etwa 100 Meter Höhe seine Gleichgewichtslage im Luftmeer, um mit immer mehr zunehmender Geschwindigkeit, dabei aber wundervoll ruhig in Richtung Eitenburg fortzuschweben.

Um 10 Uhr 1 Min. nachts wurde diese hell erleuchtete Stadt überschritten und somit 30 Kilometer in 40 Minuten zurückgelegt, was also einer Stundengeschwindigkeit von genau 45 Kilometer entsprach.

Schon um 10 Uhr 16 Min. passierten wir Wurzen, das nicht nur durch die Karte, sondern aus 250 Meter Höhe durch 3 u r u f unzweifelhaft festgelegt wurde. Die Geschwindigkeit hatte also noch mehr zugenommen und betrug jetzt schon über 50 Kilometer.

Inzwischen war völlige Dunkelheit eingetreten, in der wir um 10 Uhr 38 Min. in 240 Meter Höhe genau über Schloss Subertzburg dahinfliegen.

Leider machte ein bald eintretender Nebel die Orientierung nicht mehr möglich. Wir hörten nur andauernd unter uns Geräusche der Erde, wie Wagengeräusch, Sundegebell, Fahren von Eisenbahnzügen und das Luten der Nachtwächter.

Nach dem Kompaß hatten wir vorher noch unsere Richtung als vielfach schwankend, und zwar direkt nach Osten, oft aber auch nach Ost-Südost und sogar rein Südost festgelegt.

Bald hörten wir unter uns starkes Waldesrauschen und sahen auf 400 Meter um 11 Uhr 57 Min. nachts in dem sich etwas lichternden Nebel einen größeren Ort im Gebirge an einem rauschenden Bach. Der Nebel nahm wieder zu, und um nicht das Schicksal des Ballons „Berold“, der bei einer im Winter vorgenommene Nebelfahrt plötzlich auf 900 Meter im Fargebirge festlag, zu erleiden, mußte sich der Führer blutenden Herzens zu starkem Sodagehen und damit verbundener großer Ballastabgabe entschließen.

In dichtem Nebel, so daß niemand im Korbe wußte, wohin die Fahrtrichtung ging und was an der vorderen Bordwand stand, wurde der Ballon immer höher und höher getrieben und am abnehmenden Rauschen des Waldes die volle Zweckmäßigkeit dieser Maßregel erkannt.

Es sei mir gestattet, auf den großen und grundlegenden

Unterschied im Fahren zur See im Vergleich zur Luftschiffahrt hiermit hinzuweisen: Schiffe können einfach sozusagen stehen bleiben oder mindestens ihre Fahrtrichtungsrichtung leicht einrichten; der Ballonführer ist der Bewegung seines Ballons gegenüber machtlos und hat nur die Möglichkeit, so hoch zu gehen, daß er alle Hindernisse, wie Kirchtürme, Schornsteine und besonders Gebirge überfliegt.

Um 1 Uhr nachts hatten wir so im dichtesten Nebel die verhältnismäßig große Höhe von 1100 Meter erreicht. Da plötzlich verjähmte mit einem Schlage der Nebel und unseren entzündeten Augen bot sich ein Bild, so überraschend, so großartig, daß keiner von uns drei Mitfliegenden es so leicht wieder vergessen wird.

Ror und unter unseren Füßen lag in einem deutlich erkennbaren Bergfessel Stadt an Stadt. Abertausende von elektrischen Lichtern und viele Höhen dehnten sich in hellstrahlendem Lichte, soweit das Auge reichte. Die ganze Ausdehnung mag wohl auf 20 Kilometer betragen können, und das Gesamtbild bot den Eindruck der glänzendsten Illumination, in einer Ausdehnung, wie man sie sich kaum erträumen kann.

Ahnungslos, wo wir waren, und im Glauben, mehr nach Osten abgerieten zu sein, hielten wir es für das Waldenburger Berggebiet. Einer der Mitfliegenden, der dies Revier genau kennt, glaubte links leitwärts Freiburg i. S., weiter vorwärts Schweidnitz und zur Rechten Langenbielau, bekanntlich das größte Dorf der preussischen Monarchie, genau zu erkennen.

Es war ein Irrtum; wir flogen über dem Bräukosotauer, dem nordböhmischen Industrie-revire!

Statt des Riesengebirges hatten wir das Erzgebirge überquert.

Ehe wir unseres Irrtums gewahr wurden, hemmte von neuem dichter Nebel die Aussicht. Nur von Zeit zu Zeit sahen wir durch Ausbilde in den Wolken stark gewolltes Berggelände unter uns, woran wir erkannten, daß wir uns nicht in Schlefien befanden.

Verhältnismäßig spät wurde es Tag; um 3 Uhr begann es zu dümmern und um 4 Uhr wich der Nebel dem hellen Tage.

Die Fahrt hätte noch viele Stunden fortgesetzt werden können, doch mußte sich der Führer seinem Verprechen gemäß, daß er den Ballon so rechtzeitig zurückbringen würde, am Sonntag, den 20. d. M., eine neue Auffahrt zu machen, zur baldigen Landung an der nächsten Bahnlinie entschließen.

Im Tageslicht stellten wir bald fest, daß das stark hügelige, mit vielen kleinen Wäldchen bedeckte und von Seen durchzogene Bergland dem Gebiet des Deutschen Reichs nach seinem ganzen Aussehen nicht mehr angehören könne.

Nach der Bauart der Dörfer und einzelnen Gebirge, insbesondere den vielen alleinstehenden Heiligenbildern schloßen wir bald, daß wir uns in Böhmen befinden müßten.

Wohl eine halbe Stunde lang fuhren wir am Schlepptau, von Zeit zu Zeit auf wogende Kornfelder oder Wäldchen aufsetzend, mit großer Geschwindigkeit in Nähe der Erde, ohne eine große Straße, geschweige denn eine Stadt oder Bahn zu erblicken.

Da plötzlich sahen wir links vorwärts eine Bahnlinie, die sich in unserer Fahrtrichtung nach rechts vorwärts heransog. Kurz entschlossen beugnete uns der Führer etwa 2 Kilometer vor uns in nächster Nähe der Bahn einen kleinen Wald, in dessen Windstatten er landen wollte.

Im Windstatten, das heißt: unmittelbar hinter einem Walde oder einer Mulde landet man, wenn bei großer Fahrtrichtungsrichtung eine Schleifahrt unvermeidlich erscheint.

Trotz mehrfachen Ventilziehens ging der Ballon, der anscheinend noch nicht genug hatte, nicht herunter. Endlich bequeme er sich, auf andauerndes Ventilziehen ganz langsam herabzuschweben.

In Höhe der ziemlich hohen Baumtönnen dicht hinter dem Walde stand er plötzlich wie ein festes Ballon füll. Der Windstatten hatte seine Wirkung getan.

Dicht unter uns war eine kleine hügelige Waldschönung, unmittelbar rechts davon ein kleiner Teich.

Auf weiteres Ventilziehen schien der Ballon erst auf den Teich fallen zu wollen, besann sich dann aber bald eines Besseren und senkte sich ganz sanft und weich auf die Tannen-schönung, die dem Fürsten Loosowitz gehörte.

Wir waren um 4 Uhr 45 Min. früh sehr glatt bei Dobeusch nahe Pisek in Böhmen gelandet.

Der Ballon wurde aufgerissen, blieb aber fast eine Stunde lang in seiner ganzen Größe voll gefüllt stehen, weil trotz der ungeheuren, durch den Reichtum ihm zugeflossenen Wunde in der Windstille das leichte Wasserstoffgas nicht entwich.

Der Führer ließ den Ballon ruhig in dieser Lage, weil er in der nun beginnenden Sonnenstrahlung am besten trocknete.

Die Nachnebel hatten die ganze Hülle und das Ballonnetz mit viel Feuchtigkeit bedeckt.

Während war die Anteilnahme der ganzen tschechischen Bevölkerung, die alles tat, um uns in der denkbar freundlichsten Weise zu helfen. Die Leute hatten in ihrem Leben noch nie einen Ballon gesehen; nur ein Bauer, der bei der k. u. k. Armee gedient hatte, erzählte wohl Stolz, daß er schon einmal im Kaisermandor einen solchen erblickt habe.

Bald kam ein Oberleutnant zu Pferde von dem in nächster Nähe eine Feldbesatzung abhaltenden 11. österreichischen Infanterieregiment, um uns im Auftrage seines Bataillonkommandanten in liebenswürdiger Weise die Unterbringung durch Mannschaften bei der Verpachtung anzubieten und uns in die Offizier-Menage zum Mittagessen einzuladen. Leider konnten wir von dem freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch machen, da wir strengere Vorhaben, bis spätestens Sonnabend, den 19., früh den Ballon nach Bitterfeld zurückzubringen. So mußten wir, von dem

liebenswürdigen österreichischen Offizier bis zum Zuge begleitet, schon um 10 Uhr 10 Min. vormittags aus Pisek abfahren, um über Witten, Eger, Raurien, Leipzig schon um 1 Uhr 18 Min. nachts mit dem Ballon in Bitterfeld wieder einzutreffen.

Bereits bei der letzten Nachtfahrt unseres Führers vom 5./6. Mai, wo der Ballon „Halle“ in 8 1/2 Stunden von Bitterfeld nach Worms geflogen war, mußte die Fahrt, die sicher damals bis Metz geflogen hätte, vorzeitig abgebrochen werden. So leider auch diesmal, wo unter den günstigen Umständen die Fahrt über die Donau hinüber bis an den Ems in die Vorberge der Alpen hinein sicher hätte fortgesetzt werden können.

Durch Einstellung eines zweiten Ballons wird die Section Halle glücklicherweise jetzt in der Lage sein, solche Dauerfahrten bis zum Schluß durchzuführen zu können.

Prähistorische Pfingstscharen im hiesigen Provinzialmuseum.

Mit Bezug auf die vor kurzem gebrachte Notiz über den Fund einer prähistorischen Pfingstschare mit Bohrer bei Güllingen Kreis Saalfeld, wozu der sich nur noch ein Vermerk im Museum für Vorkelturden in Berlin befinden soll, machen wir die Leser darauf aufmerksam, daß diese 41 Zentimeter lange Steinpfingstschare weder eine große Seltenheit ist, noch daß man nötig hat, deswegen nach Berlin zu fahren.

In unserem Hallischen Provinzialmuseum sind mehrere solcher Pfingstscharen, vorunter eine von gleicher Größe, ausgestellt. Das Museum ist täglich (Mittwoch ausgenommen) von 11—1 Uhr, und zwar Sonntag, Dienstag und Donnerstag unentgeltlich, Montag, Freitag und Sonnabend gegen Erlösung einer Eintrittskarte von 50 Pf. geöffnet. Kinder unter 12 Jahren haben freien Zutritt. Klüger den morgigen Stunden ist die Besichtigung gegen eine Eintrittskarte von 1 Mk. pro Person wünschenswert, mit Ausnahme des Mittwochs, im Sommerhalbjahr bis 6 Uhr, im Winterhalbjahr bis 4 Uhr nachmittags gestattet.

Ständige Kunstausstellung von Lausitz & Groste.

Beling, Kauschun, Weggen und Tunis sind diesmal im Oberhiesal vertreten und zwar durch 20 größere und kleinere Gemälde des reichbegabten Mänschen Malers Karl Wuttke, reife Früchte seiner langen Künstlerfahrten.

Wuttke steht in Komposition und Umgebung zwischen Demald Achenbach und Eugen Bracht. Aus seinen Bildern leuchten uns so warme, wohlthuende, strahlende Farbentöne entgegen, daß man ohne viel Mühe mit voller Beherzung an ihre Wahrheit glaubt, wenn man auch keine Ahnung hat, wie es in China, Tunis oder Weggen aussieht. Wuttkes Augen zeigen eine erschöpfende Neigung, die Welt überall hart- und reichfarbig zu sehen, in Sonnenchein gebadet, der die Vegetation, der Felsen, der Schätze, der Gebäude, der menschlichen Tugenden doppelt kräftig vernichtet. Und überall, mochten Wanderlust, Mißbegierde, künstlerische Freude an der Welt, Instanz und Schicksal ihn hindern, sehen wir den Künstler immer sofort bereit und gefähigt, das Bild dessen, was sich ihm zeigt, nach der Wirklichkeit hinzumalen. Man könnte ihn beneiden, daß er alles das gesehen und kennen gelernt hat. Daß er dessen Schönheit empfunden und es verstanden hat, sei, so wie die ihm erfliehen ist, maulerisch wiederzuspiegeln, zeigt er in allen feinen brillanten Eclaircissements. Seine kleineren und größeren Hauptbilder sprechen die vornehmliche Sprache echter Kunst, die stets und überall ihre volle, warme Anerkennung finden wird.

Auf die einzelnen Bilder näher einzugehen erübrigt sich, sie sprechen durch sich selbst.

Briefbelegung der Briefbestellung.

Die Postverwaltung wirt jetzt darauf hin, daß von der Anbringung von Briefkasten (Haus- oder Wohnungsbriefkasten) an den einzelnen Wohnungen in möglichst ausgedehntem Umfang Gebrauch gemacht werde. Durch die Anbringung solcher Kasten wird nicht nur die Briefbelegung erleichtert, sondern es erwachsen auch den Empfängern namhafte Vorteile.

Der Briefträger legt bei seinen Besichtigungen die gewöhnlichen Briefsendungen und die Zeitungen in den bestelltesten Briefkasten und gibt, um den Empfänger darauf aufmerksam zu machen, mit der Türklöche ein Zeichen. Dadurch wird das Abrufen des Briefes vernichtet. Die Dauer der Besichtigung abgefragt und eine frühere Anhebung der abzutragenden Sendungen an die einzelnen Empfänger erzielt. Die Postsendungen gehen nicht erst durch die Hände des Dienstpersonals oder anderer Hausbesitzer. Das Brief- und Geschäftsgeheimnis bleibt besser gewahrt.

Der Hausbriefkasten erleichtert und beschleunigt die Zustellung der Postsendungen auch dann, wenn beim ersten Besuche weder der Empfänger noch eine andere empfangsberechtigte Person angetroffen wird. In solchem Falle ist der Briefträger der Postverwaltung übergeben, die zu bestellenden Sendungen zum Postamt zurückzutragen; der Empfänger findet sie vielmehr bei seiner Rückkehr im Briefkasten vor.

Die Hausbriefkasten können entweder im Hausflur zu ebener Erde oder auf dem Treppentritt oder an der Innentüre der Tür, unter Herstellung eines Spaltes in der Tür oder aber, was besonders in großen Orten an zweckmäßigsten erscheint, möglichst an der Außentüre der Häuser oder am Gitter der Vorgärten angebracht werden. Es empfiehlt sich, bei Neubauten von vornherein auf die Art der Anbringung der Briefkasten Bedacht zu nehmen.

Wider die Klassenunterstützung in den Spielwägen.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat im allgemeinen Verkehrsinteresse eine Klaffe dem Eisenbahnverkehr unterbreitet, die sich auf die Klassenunterstützung in den Spielwägen der Eisenbahnen bezieht. Die Herren sagen u. a.:

Die Spielwägen sind eingeführt worden, seitdem die Schnell- und Eilzüge selbst an Hauptstationen in der Regel nur einen kurzen Aufenthalt nehmen, so daß es dem Reisenden nicht mehr möglich ist, in den Speisewagen der Bahnhöfe mit Ruhe sein Frühstück, Mittagessen oder Abendessen einzunehmen. Das trifft den Passagier der dritten Klasse, die als die vollstimmlichste zu gelten hat, doch genau so, wie den der ersten und zweiten Klasse! Dazu kommt, daß die Reisenden der beiden oberen Klassen so sehr in der Winderzeit sind, besonders seit der Tarifreform mit den gestaffelten Schnellzugzuschlägen erster und zweiter Klasse doppelt der dritten und die Fahrkartenpreise in Kraft sind, daß sie den Spielwägenverkehr gar nicht rentabel machen können. Die Reisenden der dritten Klasse aber würden in erheblicher Weise bei der Benutzung beschränkt werden, wenn zu ihrer Bequemung reich der zugewiesene besondere Abteil natürlich in keiner Weise aus. Im Abteil erster und zweiter Klasse

und es leere Plätze geben, während der Abteil dritter überfüllt sein wird. Das wachet zu großen Verlegenheiten führen und für die Bewirtschaftung der Speisekammer nachteilig sein, ja sogar die Rentabilität in Frage stellen. Und müssen denn die Reisenden dritter Klasse nicht für Speisen und Getränke daselbst zahlen, wie die erster und zweiter Klasse? Also auch vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus ist die Maßnahme als verfehlt anzusehen.

Das Missionsfest auf dem hohen Petersberg findet Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 3 Uhr statt. Die biblische Ansprache hält Herr Dr. Samtkeben-Epblitz, den Missionsbericht erstattet Herr Regierungspräsident Klamroth.

Provinzial-Nachrichten.

Schreckenstat einer Mutter.

Kalle a. S., 19. Juni. In einem Anfälle geistiger Umarmung äßte sich gestern früh die etwa 27-jährige Arbeiterfrau Gertrude auf Zinselsitzchen mit einem Messer die Halsadern und versuchte daselbst auch an ihren beiden 3- und 4-jährigen Mädchen. Das eine Kind wurde erheblich verletzt, während dem andern die Sehnen zerschritten wurden. Ein schnell herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete die sofortige Überführung der Mutter und der Kinder nach dem hiesigen Krankenhaus an. Die bedauernswerte Frau war seit einiger Zeit krank und litt an der Einbildung, daß sie sterben müsse; da wollte sie auch die Kinder mit sich nehmen.

Erdböden.

Delonitz, 19. Juni. Gestern fand um die Mittagsstunde hier ein derart heftiges Erdböden statt, daß viele Häuser von den Wänden herabschützten und viele Scheiben zerprangen. Das Erdböden war besonders stark in den Kellergewölben zu spüren. Infolge der Erschütterung stürzte ein Abbau nieder und begrub einen Bergarbeiter, der nur als Leiche geborgen werden konnte.

Eine Luftschiffhalle.

Gotha, 19. Juni. Die Sparrisse für das Herzogtum Gotha stiftete aus ihnen etwa 250 000 Mk. betragenden Ueberflüssen 50 000 Mk. zum Bau einer Luftschiffhalle in Gotha.

Wechselvolles Schicksal.

Kassel, 18. Juni. Vor kurzem bemerkten, so wird der „Nordh.“ berichtet, Spaziergänger in der Nähe des hiesigen Rangierbahnhofs einen kleinen Unterwagen herabenden Eisenbahnwagen, der neben einem der Nebenbahnen fuhr und als „Wiese“ bezeichnet wurde. Da diese untergeordnete Verwendung des Wagens in hiesigem Übermaß stand mit der allerdings etwas verfallenen Bedienung und dem höchst befremdlichen, aber immerhin noch deutlich erkennbaren grünen Lackanstrich des Wagens, wurden die Beamten befragt und diese bestätigten, daß der Wagen einst bessere Tage gehabt habe. Es war nämlich der in hiesiger, aber vornehmerem Gleis ausgeführte Salonwagen des letzten Kaiserpaars von Hessen, den er sich für seine letzten Eisenbahnfahrten hatte anfertigen lassen.

Die letzte Benutzung des Wagens durch den Kaiser reicht bis in das Jahr 1888 zurück, als Kaiser Friedrich Wilhelm herein nach Frankfurt a. M. reiste zur Teilnahme am Kongreß der deutschen Fürsten; der Wagen war 1888 von der preussischen Eisenbahngesellschaft mit übernommen worden und seitdem selbst kein Zweck mehr undachtet in der entferntesten Ecke eines Wagensperrplatzes. Als dann der Wagenperrplatz bei der Erweiterung des Oberflächbahnhofs abgebrochen wurde, fand man für den längst dienstuntauglich gewordenen Wagen keine andere Verwendung als die, ihn zur Weichenstellerei zu degradieren. Das trübte Schicksal des Wagens wurde dann in der Lokalfabrik besprochen und der „Hessen-Verein“ ersuchte die Königlich Eisenbahndirektion, dem Wagens ein würdiger Verwendung zuzustellen. Jetzt kommt der Salonwagen nach Berlin, wo er im Eisenbahn-Museum aufgestellt werden wird.

Tagungsblatt des Wunderdoctors.

Dubersdorf, 18. Juni. Der Wächter der Kesselförder Lodge, der weithin bekannte „Wunderdoctor“ Ausmeyer in Melschode ging mit dem Verwalter der Wächterder Molkerei auf den Markt und erkannte sich aber wohl von dem verabschiedeten Plaque. Als der Hund Ausmeyer sich bewogte, hielt der Molkereiverwalter ihn für einen Hehler und schickte ihn ab. Dabei wurde Ausmeyer schwer verletzt, indem ihm Reispöbeln in die Hand, Arm und Obergeschenkt trafen. Er ließ sich nach Göttingen in die Klinik bringen.

(Großheringen, 18. Juni. Das Spiel mit Streichhölzern.) Heute nachmittag wurde das Haus und die Stallgebäude des Mühlenarbeiters Hugo Heineke durch Feuer eingeeignet. Die Eltern und älteren Geschwister waren abwesend auf Arbeit. Das Unglück entstand durch Spiel kleiner Kinder mit Streichhölzern.

(Quersier, 19. Juni. (Kerzhütter.) In einer Grube bei Schlaß-Rohbach wurden drei Arbeiter durch niedergehenes Gestein verdrückt; während es gelang, zwei zu retten, verstarb der andere auf der Stelle infolge der schweren Verletzungen.

(Renda, 19. Juni. (Ein Fischotter.) wurde vom hiesigen Jagdpächter im Renda Bach erlegt. Seit vielen Jahren sind im hiesigen Gewässer keine Fischottern bemerkt worden. Das Tier ist jedenfalls von der Elster aus in den Bach gelangt.

(Wesla, 18. Juni. (Ein netter Verwandter.) Bei dem Anstecher Steinle in Bregau wachte ein Verwandter auf Besuch. Gestern nachmittags, als die Steinle'sche Eheleute ihrer Arbeit nachgingen, untersuchte er die Wohnung auf Bargeld. Ihm fielen 186 Mark in die Hände. Mit dieser Summe suchte der Gast das Weite.

(Wernburg, 19. Juni. (Kein Spielertunzen.) In heute mittags ein 2 Jahre altes Kind des Glanzmachers Wiedenle in der Wasserstraße. Das Kind hat wahrscheinlich in der Nähe der erstenischen Wohnung gespielt, ist dabei in die Saale gefallen und ertrunken.

(Gumbrecht, 18. Juni. (Totgeburt.) Gestern morgen fiel das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Früh Rumpf während einer kurzen Abwesenheit seiner Mutter in der Waschküche auf Beders Hof in einen Eimer heißen Wasser und wurde zu Tode verbrüht.

— Köthen, 19. Juni. (Wegen Verdräts des verletzten Giftmordes) wurde gestern ein hiesiger Arbeiter verhaftet. Er soll der für sein jährliches Kind zur Nahrung bestimmtes Milchflüssigkeitsgemisch gegeben haben. Das Kind hatte bereits etwas von der Milch getrunken, glücklicherweise jedoch keine Schäden an seiner Gesundheit erlitten. Der Grund zur Tat lag darin zu suchen, daß der betr. Arbeiter, der von seiner Frau getrennt lebt, die Kosten für die Pflege des Kindes zahlen wollte. Zu diesem Zwecke hatte er das Kind, das sich in ausemärdigen Pflege befand, zu sich genommen, um es auf jene schändliche Weise allmählich umzubringen.

Köthen, 19. Juni. (Die Denkmalshandlung) wird den Beteiligten neben der Strafe noch erhebliche Geldkosten verursachen. Die aus Zinnzug bestehende Figur der Jungfrau ist an mehreren Stellen geborsten; es fehlen auch ganze Stücke an der Figur, so daß eine Reparatur gänzlich ausgeschlossen ist und ein Neugießen muß. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 600 Mark. Die Figur war auf dem etwa 1 Meter hohen Steinsockel mittels Steinschrauben befestigt. Es muß große Gewalt angewandt worden sein, um sie von ihrem Standort loszureißen.

Vermischtes.

Zu dem Ballonunglück bei Petersburg meldet der „Tag.“: Gestern stiegen im Luftschiffpark zwei Ballons auf, ein Militärballon und einer vom Aero-Club. Nachdem ersterer mit vier Offizieren abgefahren war, erhob sich der zweite, in dessen Gabel der Herausgeber des Journals für Luftschiffahrt Kasimir Hermann, der Bauingenieur Passign, nebst Frau und Graf Stolowom Platz nahmen. Der Ballon schlug die Richtung nach Moskau ein. Als die Insassen über die Nema flogen, bemerkten sie zu ihrem Schrecken, daß das Ventil des Ballons schadhaft geworden war. Graf Stolowom kletterte schnell am Netz zum Ventil hinauf, während der Ballon aus der Höhe von 900 Meter schon rapid zur Erde stürzte. Bei dem Sturze wurde Ingenieur Passign total zerschmettert, seine Frau wurde nur demütigt; Hermann erlitt einen Beinbruch. Graf Stolowom kam mit leichten Kontusionen davon. Die Katastrophe ereignete sich am rechten Ufer der beim Orte Wessel, Pskow. Die Verunglückten wurden sofort in der Kranzhaus der Barrik Thornton geschafft. Graf Stolowom kam mit einigen leichten Schrammen davon, da er sich in das Netz des Ballons gestreckelt hatte. Er war emporgeliefert, um den Fall abzuwickeln. Der Unfall ist auf das ungeschickte Umgehen der Insassen mit der Schnur des Ventilverchlusses zurückzuführen. Der Ballon verlor durch die unvorsichtige Verührung des nur bei einer Lungung zu benutzenden Seils, das mit der Öffnung des Ballons verbunden war (der Netzleine), fast das ganze Gas, wodurch der Sturz erfolgte.

Am 1 Uhr mittags fand der Aufstieg statt, um 2 Uhr lagen die Luftschiffer bereits im Hospital. Beim Füllen des Ballons erkrankte der hiesige Militär Wille. Obgleich General Kowom das Oberbefehl übernahm, davon benachrichtigt wurde, befehlt er dennoch dem Aufstieg mit dem letzten verunglückten Ballon, Generalassistent „Bannomoff“, mit dem vor 2 Jahren bereits 4 Offiziere in der Offize ihren Tod gefunden haben. Die Offiziere der Luftschifferabteilung ahnten gestern bereits einen schlechten Ausgang des Aufstiegs, hatten auf der Nema einen Rettungsplan entworfen und beobachteten selbst den Aufstieg zum Schiffsbürger Stationsort. Für sämtliche Verunglückte außer dem Witenen Herman, war es der erste Aufstieg. Die angelegte Untersuchung hat bisher festgestellt, daß der Ballon vor einigen Tagen aus der Reparatur zurückgenommen ist, die jedoch ausgeführt wurde. Auch eine Verlesung des Ventils wurde konstatiert. Der Ballon hatte 1500 Kubikmeter Inhalt.

Reopold schließt seinen Hausrat los. Es befinden sich zwar in den Schloßern von Brüssel und Laeken keine alten Möbel von historischem Werte, sondern nur Kopien, die der Königin nach guten Mustern in Paris anfertigen ließ. Die gesamte von ihm angefertigten Einrichtungen der Schloßler, die in der Kaiserin, Porzellan, Bronzen, Kristallleuchten usw. wurden in den letzten Tagen von einem Pariser Sachverständigen taxiert; alles soll verkauft werden. In den Schloßern wird nichts verbleiben, als die ererbten alten wertvollen Möbel und die herrlichen Gobelins in Laeken. Die Möbeln des Königs sind vollkommen unerlässlich und rätselhaft. Die Schloßler, von denen das in Brüssel erste der Vollendung des vom König angeordneten Fassadenbaues entgegensteht, werden dann fast leer stehen. Im Gegensatz zu dieser gründlichen Ausweitung ist das alte Schloß des Königs in Antwerpen gründlich restauriert und mit großer Pracht zum Aufenthalt für den König und die Prinzessin Clementine wohlhätig eingerichtet worden und zwar unter Benutzung des herrlichen Möbels, das Napoleon I. aus Schloß Fontainebleau nach Antwerpen gebracht hatte. Es scheint also, als werde der König die Brüsseler Schloßler in Zukunft lediglich bei offiziellen Gelegenheiten benutzen, das Antwerpener Schloß aber zu seiner dauernden Heimat machen.

Ein Brief aus Westfalen (Gefahren). Bei der Fronleichnamprozession in Caccamo (Sizilien) hatte ein Zuschauer, ein Leutnant, seine Kräfte nicht abgenommen. Ein junger Priester schritt darauf auf den Offizier zu und insultierte ihn. Die beiden gerieten ins Sandgemenge, das damit endigte, daß der Offizier dem Geistlichen zum Duell forderte. Man ist gespannt, ob der heißblütige Priester die Forderung annehmen wird.

Ein Opfer des Spielteufels. Aus Petersburg wird berichtet: Gestern abend um 10 Uhr ging bei dem Mädchen der Griechischen Kirche ein junger Mensch in der Uniform der Kadetten des Alexanderkorps, etwa eine halbe Stunde lang auf dem Trottoir vor der Kirche auf und ab, zog plötzlich einen Revolver und richtete den Lauf auf die Herzogin. Ein Schuß traf und er sank leblos zu Boden. Der Geliebte mörder war der Sohn eines Generalmajors Nikolai Stomlowski. Er hatte im Kartenpiel all sein Geld verloren und bedeutende Schulden gemacht, die gestern zu bezahlen, er sich mit seinem Ehrenwort verpflichtet hatte. Die einzige Hoffnung des Mädchens, zu Geld zu kommen, war der Geliebte der Mutter, die ihn zum Spiel auf die Straße abends zur Mutter und hat sie aus Geld. Die Mutter weigerte sich kategorisch, das Geld zu geben. Da sich der Revolver heraus und drückte ihn mit den Worten: „Du oder ich, einer muß sterben!“ auf seine Mutter ab. Durch einen Zufall traf die Kugel die Angeriffenen nur am Arm und

schlug dann in die Wand. Der kurze Stützpunkt zur Tür hinaus und eilte davon. Nach einer Viertelstunde fand er der Mutter einen Dienstmann mit einem Gefäß, in dem er sie mit einem Geld hat, das sie ihm zum Wäschen der Griechischen Kirche senden sollte. In ihrer Aufregung landete die Mutter das Geld und telephonierte nach der Waise den Worsfall und sprach die Befragung aus, daß ihr Sohn sich das Leben nehmen werde. Der Waise eilte mit dem Geld zum Worsfall an der Griechischen Kirche zum Stobelen-Square. Der junge Kadett glaubte, daß die Mutter ihm das Geld vorentscheide, und nahm sich das Leben.

Bäder und Sommerfrischen.

Die Kurorte und Sommerfrischen in dem herrlichen Mittelländischen Meere ziehen sich eine alljährlich belagerten Beliebtheit. Zittau selbst liegt in einer Gebirgsmulde und bietet mit den vielen Wäldern, Gärten und Obstgärten einen malerischen Anblick. Gute Waldverbindungen erleichtern die Reise nach der „Gartenstadt an der Wandau“, die sich auch durch günstiges Klima auszeichnet und Gebirgsquellen-Wasserleitung besitzt. Viele Hotels bieten den Kurorten und Sommerfrischen einen Ruf, so Oby in mit dem Berg gleichen Namens und der romantischen Klosterurru. In unmittelbarer Nähe liegen der Zsper, der Hochwald usw. Die in Obyin liegt das schöne Dörfchen Hann als Höhenkurort. Neben Obyin genießt das nahe Zsper als klimatischer Kurort ebenfalls den Ruf. Das Gletscher gibt von Wäldern, das seit einigen Jahren ein komfortabel eingerichtete Kurhaus besitzt. Das Bad Döppelsdorf ist leicht mit der Bahn zu erreichen und besitzt eine Strohkur, deren Gebrauch besonders bei Gicht, Rheumatismus usw. (sonn bedeutende Erfolge erzielt hat. Viele Kurgäste beantworten der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Zittau Kurort: 23 601 Kurgäste. Erlöse: 1288 Kurgäste. Ueber: 3738 Kurgäste.

Propagandafrühen zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bayern.

Bayern. Nur noch eine kurze Spatze Zeit trennt uns vom Beginn der Ferien und Tausende legen sich schon ihre Reisepläne zurecht. Für diese dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß der praktische Führer „Zwei Tage in München“ und die Propagandafrühen des Münchner Fremdenverkehrsvereins, München und das bayerische Hochland (oben erschienen sind und von der amtlichen Ausnahmestelle der Königlich Bayerischen Staatsbibliothek im Internationalen öffentlichen Verkehrsverein in Berlin 10. Unter den Händen 14. kostenlos bezogen werden können. Auch ist durch das Bureau die künstlerisch ausgeführte, praktische und übersichtliche Reisekarte des Bayerischen Hochlandes von Professor J. Diemer erstattet.

Sportnachrichten.

Die Sieger der Prinz-Heinrich-Jahrt 1908.

Gesamtklassement: 1. Herr Kommerzienrat Wilhelm Opel, 2. Herr Willy Böge, 4. Herr Forstbetrieber, 5. Herr Sachs, 6. Herr Dr. Ludwig Opel, 7. Graf Kolowrat, 8. Herr Wardenleben, 9. Herr Direktor Paul, 10. Herr Jesurum, 11. Herr Heine, 12. Herr Kemp. Sämtlich auf Continental. Pneumatik. Schnellreitern: Herr Kommerzienrat Wilhelm Opel, 2. Herr Böge. Ebenfalls auf Continental. Pneumatik. Von den ersten zwölf im Gesamtklassement haben also nicht weniger als elf Continentalreifen. Die größten Landstraßen-Konkurrenzen, wie die Prinz-Heinrich-Jahrt 1908 und die drei Weltmeisterschaften wurden gleichfalls auf Continental-Pneumatik überzogen gewonnen.

Radsport.

Ausland. Weltmeister Darragon legte am Sonntag, den 13. d. M. wieder einmal im 100 Kilometer-Rennen in Brüssel ein sicheres Rennen und Geres hinter sich zurück. Darragon fährt ein „Grand prix de Buffalo“ gewonnen. Hat Butler eroberte im Dauerrennen in Schevingen den ersten Preis an Brennauer.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Sialhan. Wie bekannt sein wird, bildet der Aufbau des Sialhan eine der rezentesten Kulturen in unserer Kolonie Ostafrika. Dieser Hof beginnt dem viel teureren Manihafan Konkurrenz zu machen, so daß u. a. auch das Reichsministerium beschließen hat, ihn an Stelle des sialhanischen Produktes aus den Wäldern zu verwenden.

Die Preise für sialhanischen Hof gingen während der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in den Jahren 1905-1907 derart sprunghaft in die Höhe, daß die Tonne zu 1000 Pfund, bis auf 50 Mk. stieg. Das Einsetzen der wirtschaftlichen Krise sorg allerdings eine Reduktion des Preises für Sialhan nach sich, trotzdem blieb er aber noch immer so hoch, daß den Pflanzungen ein guter Gewinn geblieben war. Da bisher nur ein Teil des Bedarfes der deutschen Industrie an dem in Rede stehenden Artikel aus Ostafrika gedeckt wurde, so darf die weitere Anlage von Sialhan-Pflanzungen in unserer Kolonie als recht gewinnbringend angesehen werden. Mit dem Erstarben der weltwirtschaftlichen Verhältnisse kann man zweifellos auf ein Ansteigen der Preise über normal rechnen, so daß die Kapitalanlage in Sialhanpflanzungen zu empfehlen ist, namentlich auch deshalb, weil die Pflanze schon nach 3 Jahren ertragsfähig wird. Dieser Umstand spricht sehr zu ihrem Gunsten im Gegensatz zu anderen Tropenfrüchten, wie Kaffee und Kautschuk, die zu ihrer Entfaltung 7 und 8, ja mehr Jahre bedürfen, bevor auf eine Verziehung der in ihnen angelegten Kapitalien zu rechnen ist.

Es sei auf das in dieser Nummer befindliche Inserat des Eigentümers zur Errichtung des „Pflanzungsgesellschafts Afrikaner“ hingewiesen, die den Ausbau ihrer bereits bestehenden Sialhanpflanzungen in Ostafrika durch Kapitalerhebung vornehmen will.

Kaiser Borax

Zum Hgl. Gebrauch l. Waschwasser, ein halbes Liter d. Borax, ein halbes Liter d. Soda, macht ein gutes Waschwasser. Für ein halbes Liter d. Borax, ein halbes Liter d. Soda, macht ein gutes Waschwasser. Für ein halbes Liter d. Borax, ein halbes Liter d. Soda, macht ein gutes Waschwasser.

